

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2018/2019

»So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch«

## Kurztexte Landessiegerarbeiten Bayern



### Kontakt

Körper-Stiftung

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Kehrwieder 12, 20457 Hamburg

E-Mail: [gw@koerber-stiftung.de](mailto:gw@koerber-stiftung.de)

Telefon: +49 · 40 · 80 81 92 – 145

[www.geschichtswettbewerb.de](http://www.geschichtswettbewerb.de)



#### **Beitragsnummer 20190064**

##### **»Wenn Steine sprechen könnten...Jüdisches Leben in Freising zur Zeit des Nationalsozialismus« von 15 Schülerinnen und Schülern (Klasse 12, Dom-Gymnasium, Freising)**

Damit Geschichte sich nicht wiederholt, beschlossen 15 Schülerinnen und Schüler des Dom-Gymnasiums in Freising, die Schicksale von jüdischen Familien zur Zeit des Nationalsozialismus zu untersuchen. Hierbei ging es ihnen darum, einen kleinen Ausschnitt des komplexen Terrorsystems zu veranschaulichen. Sie sammelten biografische Informationen von 15 jüdischen Bürgerinnen und Bürgern aus Freising in mehreren Archiven, Zeitzeugengesprächen sowie durch eine Reise nach Krakau. Dort besuchten sie unter anderem das dortige jüdische Viertel Kazimierz und die Gedenkstätte Auschwitz. In Form einer Ausstellung präsentieren die Teilnehmenden ihre Ergebnisse: Zunächst wird der Alltag der Mitglieder der jüdischen Bevölkerung gezeigt, welcher sich durch die politischen und historischen Ereignisse radikal ändert. Jedem Einzelschicksal wird anschließend präzise nachgegangen und die Leben der jüdischen Personen anschaulich mit vielen Bildern beschrieben. Menschen nicht zu verurteilen, sondern sich eine eigene Meinung zu bilden und deren Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, lautet der Appell der Autorinnen und Autoren.

#### **Beitragsnummer 20190089**

##### **»Die Geschichte der Familie Steinhauser und das verschwundene Dorf Paulusbrunn« von Lorenz Buhl, Toni Plödt, Quentin Probst (Klasse 4, Grundschule Altenstadt, Altenstadt)**

In einem umfangreichen Buch haben die drei Schüler die wechselvolle Geschichte des ehemaligen Dorfes Paulusbrunn/ Pavlův Studenec festgehalten. Das Dorf war zunächst österreichisch, dann wurde es tschechisch, bevor es seit dem Münchner Abkommen zum Deutschen Reich gehörte und 1945 abgerissen wurde. Um an Information zu diesem Dorf zu gelangen, besuchten die Autoren historische Orte und sprachen mit einem Zeitzeugen, dessen Familiengeschichte eng mit dem Dorf verbunden ist. Sie sammelten Informationen am »Goldenen Gässchen« nahe ihrer Schule, das Teil der Goldenen Straße von Nürnberg nach Prag ist, und reisten zu dem historischen Ort des Dorfes. Während des Interviews mit ihrer Tschechisch-Lehrerin erfahren sie, dass in Tschechien nicht über die gemeinsame deutsch-tschechische Vergangenheit gesprochen wird. Am Ende ihrer Spurensuche stellen die Viertklässler fest, wie unterschiedlich das Leben an einer Grenze für die Bevölkerung verlaufen kann: friedlich, wie jetzt mit einer Schulpartnerschaft und Austausch, oder überlagert von Angst während Kriegen.

#### **Beitragsnummer 20190247**

##### **»Kriegsende 1945 und Neubeginn in der Nachkriegszeit in Krumbach (Schwaben)« von Leonie Andrasch, Leonie Böck, Sarah Jansen (Klasse 9 und 10, Simpert-Kraemer-Gymnasium, Krumbach)**

In ihrem Beitrag beschäftigen sich die drei Schülerinnen mit ihrem Heimatort Krumbach in der Nachkriegszeit. Sie setzen sich anhand von Zeitzeugengesprächen und Recherchen im Archiv der Stadt Krumbach mit den persönlichen Erfahrungen einiger Bürgerinnen und Bürger auseinander. Dabei interessiert sie besonders wie sich deren Leben nach 1945 und durch die Anwesenheit amerikanischer Soldaten veränderte. Intensiv und durch Heranziehen wissenschaftlicher Literatur diskutieren die Autorinnen den Begriff »Stunde Null«. Sie stellen fest, dass im individuellen Bereich durchaus von dieser gesprochen werden könne, da das Ende des Zweiten Weltkriegs für viele Menschen Flucht und Vertreibung oder Heimkehr und endlich Frieden bedeutete. Für den Alltag in Krumbach habe sich jedoch abgesehen vom beendeten Kriegsgeschehen nichts Entscheidendes verändert. Besonders die Arbeit mit dem Tagebuch eines Zeitzeugen zeigt, dass Deutsche

und Amerikaner trotz des beschwerlichen Alltags gemeinsam daran arbeiteten, diesen zu meistern. Ihre Ergebnisse präsentierten die Verfasserinnen in Form einer Ausstellung.

#### **Beitragsnummer 20190441**

##### **»GESCHICHTE für dich – Warum floh die Regierung 1919 nach Bamberg?« von Antonia Reul (Klasse 8, Kaiser-Heinrich Gymnasium, Bamberg)**

Als Antonia Reul von dem Geschichtswettbewerb erfuhr, stieß sie bei der Recherche nach einem Thema auf die Flucht der bayerischen Regierung nach Bamberg. Durch Straßeninterviews bemerkte sie, dass kaum Bamberger Bürgerinnen und Bürger schon einmal von der »Bamberger Verfassung«, die im Zusammenhang mit der Revolution 1918/19 steht, gehört hatten. Diese entstand während der »Münchener Räteunruhen«, bei denen Kurt Eisner ermordet wurde, und bildete die erste demokratische Verfassung Bayerns. Die Achtklässlerin forschte im Stadtarchiv Bamberg und führte ein Expertengespräch. Aufnahmen dieses Gesprächs, ergänzt durch Interviews, Rollenspiele, eine Umfrage mit aktuellem Bezug und Sprechanteile, verarbeitete die Schülerin zu einem Podcast. In diesem untersucht sie, warum Bamberg als Ersatzort für München ausgewählt wurde und kommt zu dem Schluss, dass im damals ruhigen und konservativen Bamberg kein Potenzial für weitere Unruhen zu befürchten waren: Bamberg sei das Weimar Bayerns.

#### **Beitragsnummer 20190488**

##### **»Handicap – back to the past Ein Rollenspiel zur NS-Zeit und danach.« von 6 Schülerinnen und Schülern (Klasse 10, Private Berufsschule der St. Michaelis-Werke e. V., Grafenwöhr)**

Der lokale Bezug zum ehemaligen NS-Konzentrationslager Flossenbürg gab den Anstoß, sich näher mit diesem zu beschäftigen. Bei der weiteren Recherche, zu der auch ein Besuch der Gedenkstätte Flossenbürg zählte, lernten die Teilnehmenden, dass während der Zeit des Nationalsozialismus auch Menschen mit Behinderung verfolgt und ermordet wurden. Dies wurde von den Nationalsozialisten mit der Geheimaktion »T4« legitimiert. Im Museums-Café der Gedenkstätte trafen die Zehntklässler zwei Mitarbeiterinnen mit Behinderung, die ihnen eindrücklich von ihrer Arbeit und ihrem Leben erzählten. Die Erkenntnis, dass sie heute an einem Ort arbeiten können, an dem sie während der NS-Zeit vermutlich ermordet worden wären, zeigte den Schülerinnen und Schülern, dass ein gesellschaftlicher Umbruch nach 1945 und das Grundgesetz ein guter und wichtiger Schritt im Umgang mit Menschen mit Behinderung aus der Krise war. Die Erkenntnisse wurden in einem Spiel umgesetzt, in welchem die Spieler in verschiedene Rollen schlüpfen und entlang eines Zeitstrahls Krise, Umbruch und Aufbruch erleben.

#### **Beitragsnummer 20190526**

##### **»Räte – Republik« von 4 Schülerinnen und Schülern (Klasse 11, Gymnasium Carolinum, Ansbach)**

Nach einem Besuch des Markgrafenmuseums der Stadt Ansbach, dessen Ausstellung vor allem Zeitungsartikel der Revolutionsjahre 1918/19 zeigte, beschlossen die Schülerinnen und Schüler ebenfalls verstärkt mit diesem Medium zu arbeiten. Im Hinblick darauf, dass Frauen 1919 erstmals zu den Wahlen zugelassen waren, wird die Suche nach der richtigen Staats- und Regierungsform nach dem Sturz der Monarchie durch eine weibliche, zeitungslisende Figur geschildert. Besonders gehen die Autorinnen und Autoren auf die Interessen der einzelnen Rätegruppierungen ein sowie auf die Kontroverse zwischen parlamentarischer Demokratie und Räteystem. Im Stadtarchiv Ansbach fanden die Teilnehmenden viele Zeitungsartikel aus den betreffenden Jahren, die sie als Quelle nutzen konnten. Die Mitglieder des Projekts resümieren über die Begriffe Krise, Aufbruch und Umbruch, der sich trotz der Wahlen zur Nationalversammlung und der Entscheidung zu einer parlamentarischen Republik noch viele Jahre fortsetzen sollte.

#### **Beitragsnummer 20190572**

##### **»Spuren im Sand« von 7 Schülerinnen und Schülern (Klasse 7, Jüdisches Gymnasium, München)**

Sieben Schülerinnen und Schüler des Jüdischen Gymnasiums in München entschieden sich, einen Film über die Geschichte ihrer Schule zu drehen. Ihr jetziges Gymnasium entstand aus einer hebräischen Schule der Nachkriegszeit, die von 1946 bis 1951 existierte. Durch Besuche im Stadtmuseum München und im Stadtarchiv München, Recherche im Internet und in Literatur und das Aufsuchen des Ortes, an dem das alte Schulgebäude stand, versuchten die Siebtklässler Informationen über ehemalige Schulkinder des Gymnasiums herauszufinden. Sie führten Interviews und konnten über alte Klassen- und Adresslisten tatsächlich einige der ehemaligen Schulbesucherinnen ausfindig machen. Durch die Gespräche mit den Zeitzeugen vermittelt der Film einen guten Einblick in das jüdische Alltagsleben in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, welches vor allem den Vorbereitungen auf die folgende Emigration diente. Dass es jetzt, nach siebenzig Jahren, wieder ein jüdisches Gymnasium in München gibt, freut die Verfasserinnen und Verfasser ganz besonders.

#### **Beitragsnummer 20190647**

##### **»WAA Wackersdorf« von 15 Schülern (Klasse 9, Hans-Scholl-Realschule für Knaben, Weiden)**

Motiviert durch den 2018 erschienen Kinofilm »Wackersdorf« und den Besuch von Hans Schuierer, ehemaliger Stadtrat von Schwandorf und Hauptfigur im Film und Beitrag, entschieden sich die Schüler einen Comic zu dem Kampf um die Wiederaufbereitungsanlage (WAA) Wackersdorf 1989 zu gestalten. Sie beginnen mit der Krise in der bayerischen Oberpfalz, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, zu großen wirtschaftlichen Problemen für die Region führte. In ihrem Comic zeigen die 9.-Klässler, dass der Bau der WAA von vielen Bürgerinnen und Bürgern und auch vom Stadtrat zunächst als Chance mit vielen Arbeitsplätzen gesehen wurde. Der Umbruch folgte jedoch, als Gegnerinnen und Gegner auf die Folgen für Mensch und Umwelt hinwiesen und die Proteste in teils von Gewalt begleitenden Demonstrationen gipfelten. Um den Beitrag wissenschaftlicher zu gestalten und nicht nur auf dem Film basieren zu lassen, trafen die Verfasser Zeitzeugen, deren Interviews den Comic ergänzen. Die Gegend um Wackersdorf besticht heute als Erholungsgebiet für Touristen und die Stadt hat mehr Arbeitsplätze als Einwohner. Dies werten die Neuntklässler als Aufbruch.

#### **Beitragsnummer 20190689**

##### **»Frieda Schottig gibt nicht auf« von 7 Schülerinnen und Schülern (Klasse 7, Willi-Ulfig-Mittelschule, Regensburg)**

Sie beschlossen mehr über die Geschichte der Regensburger Juden zu erfahren, damit der Begriff »Schoah« nicht in Vergessenheit gerät. Anstoß hierfür war für die Schülerinnen und Schüler der Besuch einer Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht in der Synagoge von Regensburg. Bei ihren Recherchen zur Stadtgeschichte von Regensburg stießen sie auf interessante Verknüpfungen mit jüdischen Themen, wie zum Beispiel Straßennamen im Stadtteil Rheinhausen oder die Umbenennung ihrer Schule. Eine Stolpersteinverlegung, mehrere Interviews mit Zeitzeugen und Experten sowie die Quellensuche in der Schulchronik, in den Archiven der Stadt Regensburg, des Spitals in Stadtamhof und der Diözese Regensburg vervollständigten das Bild, das sich schließlich von ihrer Hauptperson Frieda Schottig ergab. Sie war von 1942 bis 1945 im Arbeits- und Konzentrationslager für Frauen in Ravensbrück gefangen, überlebte, emigrierte nach Israel und kämpfte von dort für eine Entschädigungssumme und Rente. Alle Ergebnisse haben die Autorinnen und Autoren in einem Film mit eigener Musik zusammengefasst, welcher an die Schoah erinnern soll.

#### **Beitragsnummer 20190840**

##### **»Neues Glück im Tal des Todes« von Teresa Bodenmaier, Susann Grochowina, Sebastian Kneidl (Klasse 11, Kepler-Gymnasium, Weiden)**

In diesem Beitrag wird die Geschichte eines Geländes in Flossenbürg erzählt, welches in der Zeit des Nationalsozialismus als Konzentrationslager diente. Nach der Befreiung durch die alliierten amerikanischen Truppen wurde es teils als Fabrikgelände, teils als Lager für »Displaced Person« verwendet und ab 1958 als Baufläche für Wohnbauten genutzt. Während der intensiven Recherche im Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und in mehreren Gesprächen mit Experten und Zeitzeugen, bemerkten die Schülerinnen und Schüler, dass sie nur durch Multiperspektivität ein genaues Bild des Geländes zeichnen konnten. Denn alle historischen Etappen des Geländes können sowohl positiv wie auch negativ gesehen werden. Der Bau des KZs bedeutete für die Flossenbürger zunächst auch einen wirtschaftlichen und infrastrukturellen Aufschwung. Erstmals gab es medizinische Versorgung vor Ort. Das persönliche Glück, das die Eltern einer Zeitzeugin bei dem Bau ihres Eigenheimes auf dem »Vogelherd« genannten Gelände empfunden haben, wurde getrübt durch die Meinung anderer, dass man auf diesem Boden, der schon so Schreckliches erlebt habe, doch nicht wohnen könne. Geschichte differenziert zu betrachten, lautet das Plädoyer der Teilnehmenden.

#### **Beitragsnummer 20191538**

##### **»Point Alpha – Ein Stellvertreter« von Louisa Kron (Klasse 11, Louise-Schroeder-Gymnasium, München)**

Bei unzähligen Wanderungen durch die Rhön, entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze zwischen BDR und DDR, die Louisa Kron gemeinsam mit ihrem Großvater machte, wurde ihr bewusst, wie geschichtsträchtig der Ort ihrer Kindheitserinnerungen ist. In einer Mischung aus (Tage-)Buch, Reisebericht und historischer Abhandlung, gespickt mit Karten, Fotos und selbst gemalten Karikaturen und Zeichnungen beschreibt die Autorin die siebzigjährige Geschichte des Point Alpha. Dieser war ein Beobachtungsstützpunkt der US-Streitkräfte in Europa und eine wichtige Szenerie des Kalten Krieges. Als die deutsche Grenze geschlossen wurde, änderte sich das Leben der Menschen in den benachbarten Dörfern radikal, auch das von Louisa Krons Großvater. Der Gegenwartsbezug macht für die Schülerin deutlich, dass ein Wandel im Zusammenleben von Menschen, nicht nur in Deutschland, nur über Annäherung möglich ist und niemals durch eine Grenze.